

Dieser eifrige Liebhaber und Schützer der Vögel fertigt die Kästen in solidester Weise, und hat im Interesse der guten Sache seinen Verdienst so gering berechnet, daß dadurch im Wesentlichen nur Insertionsgebühren und sonstige Unkosten gedeckt werden.

Kästen A kostet bei Abnahme von 1 Stück 70 Pf.,

" " " 12 " 65 "

" " " 50 " 60 "

Kästen B. dementsprechend: 55, 50, 45 Pf.

gewiß Preise, wie sie für solch dauerhafte Nistkästen, auch mit Hinzurechnung eines infolge ihrer größeren Schwere erhöhten Portos, billiger nicht zu denken sind.

Die Schraubennägel, sowie für Schlüsselschrauben ein Schlüssel, sind gleichfalls billigst von Herrn Dezel zu beziehen.

Zu bemerken ist aber, daß Herr Dezel in diesem Frühjahr nur eine beschränkte Anzahl Kästen zu liefern vermag. Größere Bestellungen kann derselbe erst von nächstem Herbst an ausführen.

In Anbetracht der bedingten Anfertigung möchte ich aber allen Herren Interessenten raten, ihre Bestellungen stets recht frühzeitig zu machen, am besten schon ein halbes Jahr vor dem Bezugstermin, da es andernfalls auch späterhin vorkommen könnte, daß gut getrocknete Ware — nur solche wird versandt — nicht genügend vorhanden wäre.

Sehr wünschenswert würde es sein, wenn sich mit der Zeit noch weitere Lieferanten dieser Kästen fänden, und ist Herr Dezel, insofern nur Solidität und billiger Preis gewahrt wird, gern bereit, die nötige Anleitung zu deren Anfertigung zu geben.

Zum Schluß möchte ich alle diejenigen, welche sich vorstehenden Nistkastens bedienen sollten, bitten, gelegentlich auch ihre Erfahrungen mit diesem, sowie besonders wünschenswert erscheinende Änderungen desselben, sei es mir privatim oder in einer Zeitschrift zur allgemeinen Kenntniss zu geben.

Denn verbesserungsfähig ist alles, und das Beste wird erreicht durch gemeinsames Wirken.

Von Rügen nach Bornholm.

Reisefizze von Oskar von Riesenthal.

Die dänische Insel Bornholm ist seit einigen Jahren in den Reigen der Ostseebäder eingetreten und es verlohnt sich wohl, eine kurze Schilderung dieses eigenartigen, in sich abgeschlossenen Eilandes und seiner Bewohner zu versuchen. — Nachdem Bornholm von sich reden gemacht hat, wird es viel mit Rügen

verglichen und, wie der Geschmack ja bekanntlich sehr verschieden ist, so auch das vergleichende Urteil über diese beiden, allerdings sehr verschiedenen Eilande.

Abgesehen von dem öden und wüsten Strande von Arkona, mag man Kügen erblicken von wo man wolle — immer wird es einen einladenden, freundlichen Eindruck machen und liegt gar die Sonne auf dem grünen Gestade mit seinen weißen Kreidefelsen, besagten Villen u. s. w., so glaubt man an die Lockung: „Hier ist gut sein“; Hütten braucht man nicht zu bauen, denn sie sind schon reichlich vorhanden.

Der Vergleich Kügens mit einer minnigen deutschen Jungfrau läßt sich hören; wer ließe sich nicht gutwillig in ihren Bann ziehen, besonders, wenn sie sich schlicht als Naturkind zeigt, dem Beobachter überläßt, ihre Reize selbst zu finden, und dadurch einer boshaften Kritik vorbeugt. Hat die Maid aber viel von sich reden gemacht, zeigt sie sich vielleicht als Salonschöne, so ist es anders und die Musterung nicht unberechtigt.

Was das mit Kügen zu thun hat? Nun, mir kamen eben diese Gedanken und ich will gleich erzählen, wie. —

Ich kam müde von Lohme und freute mich auf eine gute Raft bei einer Tasse Kaffee im Hotel auf Stubbenkammer; die letztere fand ich zwar auch, mit der ersteren aber war es schlecht beraten; es lag nämlich ein Teil der Gäste mit dem sehr mundfertigen Kellner in heller Fehde; was thun?!

Da fiel mir ein, daß in meinem Reisehandbuch gedruckt stand: „Wer einen wahren Begriff von Einsamkeit und Ruhe haben will, der gehe an den Herta-See und setze sich auf die Rasenbank unter der Herta-Buche, ein tiefer Friede wird sich auf ihn herabsenken.“ — Das war gerade, was ich suchte, trank meinen Kaffee aus und fort zur heiligen Buche an den Herta-See.

Nach einigen Zweifeln mußte ich mich schließlich den Angaben der Karte fügen und den vor mir liegenden Weiher als den Herta-See anerkennen, und richtig, da war ja auch die Rasenbank unter der Buche, — na, struppig genug sah der alte Torse aus, paßte gut zur Rasenbank, der jedes Hälmchen Gras abhanden gekommen war; ob nun die Fremden in Erwartung des inneren Friedens den Rasen so glatt abgejessen — oder die Grashalme als Reliquien von der Göttin mit genommen hatten, — wer weiß es! es war eben eine Rasenbank ohne Rasen. Was mag der profane Holzschuppen bedeuten? Zum Unterschlupf bei Regenwetter vielleicht? Aber warum ist er denn von allen Seiten zugenagelt?!

Aber ich wollte Ruhe haben, setzte mich vorschriftsmäßig auf die Bank unter der Herta-Buche und wartete auf den sich herabsenkenden Frieden.

„Na so'n Mumpitz! — Aujust koome bloß her, also det is der Herta-See und da soll eine Fötin drauf herumjondelt sind?! Na, so wat!“

Verdrießlich ob der Ruhestörung wandte ich mich um und sah zwei vernünftigen Berlinern ins Gesicht, die ich auf dem feuchten Moose nicht hatte kommen hören.

„Ja, wat meenen Sie denn, lieber Herr?“ wandte sich der Sprecher an mich. — „Das is doch man ein ganz simpler Tümpel, wie wir sie im Trunewald viel schöner haben!“

„Sie müssen aber doch bedenken, daß alles dies nur Sage ist,“ erwiderte ich ihm, mühsam das Lachen unterdrückend.

„Na ja!“ gab er zu, „aber nu soll doch auch hier herum die Ruine der Herta-Burg sind?“

„Ja gewiß, Sie stehen ja vor ihr.“

Der Mann sah mich mit Augen an, als wollte er grob werden in der Meinung, ich uzte ihn.

„Sehen Sie nicht diesen alten Erdwall? Das war eben die Herta-Burg, und dort unten stehen die Opfersteine,“ mit diesen Worten war ich aufgestanden und ging auf die Steine zu, an denen mich mein Weg so wie so vorbeiführte. Die beiden Berliner folgten mir auf dem Fuße.

„Auf diesen Steinen sollen früher Menschen geopfert worden sein, diese Furche im Steine wird als Blutrinne und diese kleine Grube als das Becken zum Auffangen des Blutes bezeichnet.“

„Wissen Sie det allens aus dem Buch?“

„Ja!“

„Folgen wie jedruckt!“ rief der andere, nachdem er den Stein genau untersucht hatte, — „sehen Sie, lieber Herr, det is ja mit dem Steinmeißel gemacht, und gar nicht so lange her, ick bin nämlich Steinmetz und muß det wissen; det mögen die Bücher eenem ollen Professor vorquasseln, aber nicht einem Mann vons Geschäft. — Mumpitz! alles Mumpitz!“

„Die Fegend ist ja im ganzen recht hübsch,“ nahm der Erstere wieder das Wort, „aber sie sollten och in den Büchern nicht so viel Sums machen von ganz einfachen Dingen, die doch keener nich jloben kann und wenn man herkommt mit eenen ganzen Sack voll Neugierde man statts Narr dasteht; nu wollen wir sehen, wie's ins Hotel aussieht?“

Dorthin kommt ihr gerade zur rechten Zeit, ihr werdet den Kellner schon klug machen, dachte ich. Hatten die Leute mit ihrer Auffassung unrecht? Mir kam die minnige, deutsche Jungfrau wieder in den Sinn; ich sah die schönen

Zähne in ihrem lachenden Munde, leider aber nun auch die verschiedenen goldenen Blumen und Spangen zwischen ihnen. —

Ich dampfte auf dem „Kronprinz“ gen Bornholm. Eine schwere See machte den Dampfer in allen Fugen erzittern, je mehr wir uns der Insel näherten, desto toller wurde der Wogentanz. Da lag nun das granitne Seeräuberneft früherer Jahrhunderte vor uns. Wütend zischte und schäumte die Brandung in den Felsenrinnen empor; weit und breit kein Strand, überall jäher Felsabsturz direkt ins Meer, und nun hoch droben die alte verwitterte Zwingburg Hammershuus, zwar architektonisch unschön, aber noch in ihren Trümmern ihre ehemalige Stärke und souveräne Tüchtigkeit kund thugend. Das Gekreisch der den Dampfer umschwärmenden Möven war der richtige Willkomm in diesem Höllenlärm; die ausgiebigste Fantasie hätte hier an keine minnige Maid, wohl aber an einen Gewappneten denken können, der mit der trozigen Frage herantritt: „Fremder was willst Du hier?!“

Ich war in den zwei aufeinanderfolgenden Jahren 1894 und 1895 auf Bornholm und hatte nur sehr oberflächliche Schilderungen über die dortigen Verhältnisse gehört, erwartete demnach ein einfaches Wirtshaus und vor demselben ein Bauernwägelchen mit kleinem schwedischem Gaul zur etwaigen Weiterfahrt, aber da kam ich schön an! In Hammershuus fand ich ein hübsches Kurhaus, besetzte Kellner mit weißen Halsbinden standen zum Empfange bereit und mehrere Landauer mit großen prächtigen Pferden harrten der Aufträge zur Fahrt nach den verschiedenen Punkten der Insel. Diese ähnelt in ihrer Gestalt einem Rhomboid, hat einen kompakten Flächeninhalt von etwa 11 □ Meilen und ca. 42 000 Einwohner. Nach Süden fällt die Insel ziemlich flach ab, sonst hat sie überall steile Felswände mit Schluchten, Schärenbildungen und tiefen Höhlen. — Das fast überall zu Tage tretende Gestein ist Granit mit verschiedenen Beimischungen. Wo der Ackerbau möglich ist, lohnt er außerordentlich, wie es von dem kräftigen Mineralboden nicht anders zu erwarten ist, der überhaupt eine sehr üppige Vegetation ersprießen läßt. Ist auch der Baumwuchs nicht hoch, so doch von strotzender Kraft die Blätter der Bäume und vornehmlich der zahlreich vorhandenen Eichen fühlen sich an wie aus Pergament geschnitten. Die Flora unterscheidet sich in den Arten wohl kaum wesentlich von der der deutschen Nordküste, die Blumenfarben fallen aber sogleich und selbst dem Laien durch ihre wundervolle Sättigung auf; die überall wuchernde Heide glüht purpurrot; die Glockenblumen prangen in dunklem violettblau, ebenso die Centaureen und gelb sticht in orange. Ich habe nirgends herrlichere Rosen gesehen; als auf Bornholm, man würde sie für Kinder des farbenprächtigen Südens halten, wenn man sie nicht zwischen den nordischen Granitblöcken vor sich stehen sähe; denn

selbst in den Blumengärten, wie in Allinge, steht das Gestein fast überall zu Tage. Der Botaniker wird also auf Bornholm seine helle Freude finden, der Geologe und Mineraloge interessante Studien machen, aber der Zoologe wird von der höheren Tierwelt sehr enttäuscht sein.

Ich hatte mich in Blanch's „Kurhaus,“ unweit der alten Burg, einquartiert, von wo man einen herrlichen Überblick über das Meer und einen Teil der Westküste genießt; der Feldstecher kam nicht viel aus meiner Hand und durchforschte die oberen Regionen, da um mich her alles wie ausgestorben schien; ich dachte doch, es müßte einmal ein Seeadler oder Fischadler einen Spazierflug von seinem nordischen Gestade nach oder wenigstens über Bornholm weg unternehmen, zumal im August doch die geeignetste Zeit gewesen wäre, aber nichts von alledem.

Von dem Kleingefieder mag mir ja viel entgangen sein, denn im August, den ich im Jahre 1894 dort teilweise verbrachte, sind die fröhlichen Stimmen alle verstummt, und das üppige Buschwerk, noch im vollen Laube, entzieht die kleinen Vögel den Blicken, aber selbst zur Nachtzeit war von ziehenden Vögelschwärmen kein Ton zu hören und doch sollte man meinen, daß die mitten in der Ostsee gelegene, sonst gastliche Insel, deren Bewohner sich für die Vögel zwar wenig interessieren, ihnen aber doch in keiner Weise nachstellen oder sonst feindlich entgegenreten, den ziehenden Schwärmen eine angenehme Ruhestation bieten mußte.

Ich ließ meinen Koffer in Blanch's Kurhaus stehen und marschierte zu Fuß frisch und fröhlich nach Helligdommgaard, berühmt durch seine schärenartigen Klippen, steilen Felswände und tiefen schmalen Rinnen (Gänserinne), bestieg den Amtmannsstein mit seinem schönen Blick über die Wipfel eines Laubholzwaldes und mächtigen Felsblöcken und wanderte am anderen Tage weiter nach Allmindingen, dem bewaldeten Teil der Insel. Dort, in Rømersdaal, haust der dänische Oberförster, der mir als ein sehr liebenswürdiger, instruirter und der deutschen Sprache mächtiger Herr geschildert wurde. Nun, die beiden ersten Epitheta verdient er gewiß voll und ganz und ich denke noch mit großer Befriedigung an seine äußerst freundliche Aufnahme; mit der deutschen Sprache war es aber freilich so — so.

Auf meine Frage nach der Ornis von Bornholm, holte er Rjærböllings Fauna mit bunten Vogelbildern hervor und bezeichnete mir diese als für Bornholm zutreffend. Die deutschen Namen der Vögel kannte er fast garnicht, er war eben sehr viel mehr Forstmann als Vogelkundiger, hatte aber dennoch viel Interesse an seinen befiederten Insassen, nur fehlte ihm, wie so manchem Anderen, die Anregung; leider blieb eine gründliche Besprechung ausgeschlossen, zumal er, Herr A. Steen, sehr viel lieber über seine, freilich ebenso schwierigen, als ge-

lungenen Forstkulturen sprach, als über die Vogelwelt Bornholms. Wenn ich recht verstanden habe, war das Buch von Kjærbølling von Staatswegen angeschafft.

Auf der Insel giebt es keine Dörfer, jeder wohnt auf seinem Grund und Boden; läßt man sich nun von so manchen anheimelnden Wegen verleiten, von der Straße abzugehen, so kann man gewiß sein, auf irgend einem Bauernhose, den man vorher nicht sehen konnte, zu stranden, wahrscheinlich auch, verschiedene Steinwälle überklettern zu müssen, mit denen die meisten Eigentümer ihre Grundstücke zu umgeben belieben. Kommt man nun glücklich auf den Hof und ist ein Mensch auf demselben, was oft genug nicht der Fall ist, wenn zur Arbeitszeit alles was Beine hat, auf dem Felde ist, Hunde und Katzen mit einbegriffen, so wird dieser Jemand den Ankömmling erst eindringlich mustern und wengleich nicht sehr entgegenkommend, doch auch durchaus nicht unfreundlich und ungefällig ihn anhören. Er versteht natürlich kein Wort der Frage nach dem Wege irgendwohin, hat er aber dennoch eine Ahnung von dem Wunsche des Reisenden, so wird er in ausführlichem Redeaufwand und mit den Armen gestikulierend ihm Bescheid sagen, wovon nun dieser wieder nichts versteht; das Bornholmer Sprachidiom ist ein Gemisch von schwedisch und dänisch, sodaß es dem Dänen selbst oft unverständlich ist. Wegweiser halten die guten Leute für überflüssig, da sie selbst ja die Wege wissen; höchstens findet man auf einem wenig in die Augen fallenden Brettchen mit Tinte oder Blaustift den Ort benannt, wohin das Brettchen weist. Zu diesem sehr beschwerlichen Wandel gesellt sich noch als schwerer Mißton in die Reise Stimmung der gänzliche Mangel an Wirtshäusern, weil es eben keine Dörfer giebt; in der guten Heimat steuert man bekanntlich zur Pflege der Halsachen der nächsten Kirche zu, in deren Nähe gewiß ein Born irdischen Labials anzutreffen sein wird, aber soweit auch die weißen Rundkirchen, in früheren Jahrhunderten zugleich Kriegszwecken dienend, ins Land hineinwirken, — für den durstigen Reisenden erweisen sie sich als hämiße Fata morgana, es sei denn, daß der „Küster und Schulmeister zugleich“ ein Einsehen hat, und von seinem Gerstensaft spendet, was er übrigens, wenn er selbst im Besitz dessen ist, wirklich gern und zum Selbstkostenpreise thut.

Mustert man die oft recht üppigen Felder, die blumenreichen Wiesen, die zahlreichen, stets mit Baum- oder Strauchwuchs bewachsenen Wasserrinnen und selbst die vielen Heckengestrüppe umher, so müßte es doch eigentlich nur so schwirren von Vögeln groß und klein, auch im August — aber quod non! öd und leer ist die Stätte! Doch, ein Vögelchen ist der stete Begrüßer des Wanderers über Stock und Stein, der Steinschmäzer, *Sax. oenanthe*, flattert aus jedem Steinhäufen — möchte man sagen — hervor und spricht sich unter fortwährenden

Komplimenten aus. Auch in dem herrlichen Walde von Allmindingen, wo Laubhölzer mit schönen Fichten- und Lärchenbeständen abwechseln und dem ganzen romantischen Thal von Effodalen entlang, frische Wasser über und zwischen den Felsblöcken dahinhasten, war es still; dort und überhaupt ziemlich zahlreich an den geeigneten Stellen der Insel soll, wie sich der Oberförster ausdrückte, der ganze Busch vom Gesange der „Nachtigallen“ widerhallen, womit aber natürlich nur der Sprosser, *Aedon philomela* (Bechst.), gemeint sein kann.

Nachdem ich die Verhältnisse kennen gelernt hatte, mußte mir die Vergeblichkeit meiner Suche nach Raubvögeln klar sein: wo nichts zu rauben ist, kommen die Räuber nicht hin. Der Seeadler konnte es höchstens auf Fische abgesehen haben, wozu er freilich seine daran überreichen heimischen Gestade nicht zu verlassen braucht; selbst der Allermeltsräuber Hühnerhabicht scheint zu fehlen, da ich keinen gesehen habe und, was noch sicherer dafür spricht: die Bauern nicht über Verluste an Hausgeflügel klagen.

Mit großer Freude begrüßte ich meinen Liebling, den Turmfalken, ein schön ausgefärbtes Männchen, welches in einer Felsennische in der Nähe der Klippen „Löwenköpfe“ sich zu schaffen machte.

Eulen habe ich gleichfalls nicht bemerkt, obgleich für die Schleiereule wenigstens Raum genug in der alten Ruine gewesen wäre; voll stieg der Mond über der alten Feste auf, ich saß und wartete der Dinge auf einer Bank unter einem dichten, prächtig duftenden Felsängerjelierbusch, aber Totenstille rings umher; es war so hell, daß mir kein größerer, fliegender Vogel hätte entgehen können, — aber es kam keiner.

Was ich mit Bestimmtheit gesehen und erkannt hatte, ist schnell genannt: Hausperling, weiße Bachstelze, Goldammer, Kuhschwalbe, einen Flug Hänflinge deren Spezies ich nicht zu erkennen vermochte, da es schon dunkelte; rotrückigen Würger, zwischen einem Fluge Saatkrähen eine junge Mandelkrähe, *Coracias garrula*; auf einem Sturzacker im August fünf Kiebitze, offenbar schon auf dem Zuge begriffen, Feldlerche, Buchfink. Als sicher, aber sehr vereinzelt vorkommend, sind mir genannt worden: Grauammer, *Emb. miliaria* L., Wiesenjhmäcker, *Pratincola rubicola* (L.) und Segler, *Micropus apus* (L.).

Im Forste Allmindingen liegt der sogenannte See Markfeldy, ein kleines, sehr tiefes, stark mit Schilf- und Sumpfgewächsen bewachsenes Wasser; dort sollen nach der Angabe des Oberförsters Stockenten, *Anas boschas*, und eine kleinere (wahrscheinlich *querquedula*) vorkommen, wie auch Bekassinen. — Des Weiteren schweigt des Sängers Höflichkeit. —

Von Haarwild sollen Hase und Fuchs keine allzugroße Seltenheit sein; Fgel giebt es viele; von größerem Wild ist nur das Reh vorhanden und zwar

importiert seit einigen Jahren und zum Bestande von einigen vierzig Stück nunmehr angewachsen.

Daß von Jagd auf Bornholm also kaum die Rede sein kann, etwa mit Ausschluß der Forst Allmindingen, ergibt sich aus Vorstehendem, wozu noch kommt, daß auf der Insel Jagdfreiheit herrscht, sodaß jeder Besitzer auf seinem Grund und Boden schießen kann, was er will, und der sehr zersplitterte Grundbesitz noch den letzten Trumpf ausspielt.

Ich schloß mich einer Dampferfahrt nach den kleinen Felseninseln Christiansö, Fredericia und Grasholm an; die erste ist etwa 700 m lang und 400 m breit; die zweite erheblich kleiner, ist mit ersterer durch eine Brücke verbunden; Grasholm ist nur eine Klippe, was sie eigentlich alle drei nur sind; nach Christiansö wurde im 17. Jahrhundert soviel Erde geschafft, um wenigstens etwas Gartenland herzustellen für die wenigen, dort ansässigen Fischer und das — Gefängnis. —

Ein Mitreisender schoß zwei schöne, alte Heringsmöven, *L. fuscus*, der auch um Bornholm gewöhnlichen Möven-Spezies; einzelne größere fliegende Exemplare schienen mir Mantelmöven, *L. marinus*, zu sein; erhärten kann ich es aber nicht. Da auf Christiansö sich ein Leuchtturm befindet, dürfte er manche Vogelschwärme zur Zugzeit heranzulocken, es war aber darüber nichts zu erfahren. — Der Wärter verstand kein Wort deutsch — Eiderenten sollen keine seltene Erscheinung und früher häufig gewesen sein; wahrscheinlich hat man sie durch übergroße Nachstellungen vertrieben, wie auf Sylt. Seehunde liegen öfter auf dem Grasholm, die mehrfach zum Kauf angebotenen frischen Häute bewiesen dies.

Der Leser, dem meine ornithologischen Mitteilungen zu dürftig erscheinen, möge bedenken, daß nur ein Hundsjot mehr schafft, als er kann, aber vielleicht regen diese Zeilen Jemanden an, der Zeit und Lust genug hat, die Insel einer gründlicheren Durchforschung zu unterziehen, als bisher geschehen ist und auch, wenn seine Bemühungen weniger Erfolg haben sollten, wird er es nicht bereuen, einige Zeit auf dem schönen Eilande verbracht zu haben. Wer Vergnügungen sucht, wie sie das Badeleben anderwärts bietet, der bleibe ab von Bornholm, wer aber, müde vom Amts- und Geschäftsräger, sich selbst einige Zeit leben möchte ohne den Umgang mit Menschen ganz zu entbehren, der wird in dem Frieden und der herrlichen, durchaus staub- und rauchfreien Gottesluft bald Erholung finden.

Die Preise auf Bornholm sind mäßig, stellenweise billig; die Verpflegung sehr gut bei peinlicher Sauberkeit; das Publikum, besonders im Kurhaus Hammershus, ein durchaus gewähltes. — Dem Freunde der wogenden See bietet diese immer neue Bilder und wer den Wald vorzieht, der findet in dem schönen,

romantischen Almwindungen in den beiden dortigen guten Hotels beste Pflege für Körper und Geist.

Ich könnte noch viel von den Einzelheiten Bornholms erzählen, fürchte aber die Leser zu ermüden und schließe daher lieber ab, bin aber für Interessenten zur weiteren Auskunft gern bereit.

Versuch einer Ornithologie des Grödner Thals (Südtirol).

Von Dr. med. C. Parrot, München.

So wertvolle biologische Beobachtungen uns von Seiten einzelner vortrefflicher Forscher aus dem Gebiete der Alpenfauna geworden sind, so ist doch unsere Kenntnis des Vorkommens und der Verbreitung der einzelnen Arten im Gebirge bis jetzt eine lückenhafte geblieben. Sowohl an Arten wie an Individuenzahl stehen ja wohl die Vögel des Hochgebirgs hinter denen des Flachlands entschieden zurück; insofern bietet auch der Nachweis jeder einzelnen Art im Hochgebirge (also unter ganz veränderten Lebensbedingungen) ein besonderes Interesse. So manche Spezies ist jedenfalls ziemlich gleichmäßig über das ganze Alpengebiet verbreitet, wenn man sie auch bis jetzt nur an relativ wenigen Plätzen wirklich hat nachweisen können. Im Hochsommer und Herbste freilich, wenn der große Strom der Touristen und obligaten Sommerfrischler Berge und Täler überschwemmt, ist die beste Zeit zur Beobachtung unsere gefiederten Gebirgsbewohner vorbei; so kommt es, daß man oft aus Laienmunde die Klage vernimmt, man habe in den Bergen gar keine Vögel bemerkt, die Alpen müßten überhaupt sehr arm an lebenden Wesen sein, da man gar so selten ein solches zu Gesicht bekomme. So schlimm ist es nun in der That nicht bestellt. Zu einer Zeit, wo die Gefänge der Vögel verstummt sind, ist es auch dem Kenner schlechterdings unmöglich, sich ein richtiges Bild von der Ornithologie einer Gegend zu machen. Die Locktöne der meisten Kleinvögel, wenn auch für viele Arten charakteristisch und leicht kenntlich, werden im Vergleich zum Gesange seltener ausgestoßen, sind auch meistens wenig laut, werden daher häufig nicht genau genug gehört, um allein zur Bestimmung verwertet zu werden; infolge des steil ansteigenden Terrains, mit dem der Beobachter am Gebirge zu rechnen hat, trifft der Schall nur selten das Ohr in günstiger Weise. Ein geräuschloses Anschleichen, wie es sonst wohl mit Erfolg verursacht werden kann, dürfte in den meisten Fällen sich aus dem gleichen Grunde viel zu zeitraubend und unsicher gestalten. Mit welchen Schwierigkeiten z. B. die genaue Constatierung der besonders scheuen Bewohner der fahlen Bergesgipfel verbunden sein kann, weiß nur der zu bemessen, der selbst stundenlang auf baumlosen, oft noch schneebedeckten Grashängen hinter einem solchen Vogel hersehlich und trotzdem oft resul-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: [22](#)

Autor(en)/Author(s): Riesenthal O. von

Artikel/Article: [Von Rügen nach Bornholm. 39-47](#)